

Liebe Mitchristinnen und liebe Mitchristen!

Mit Gott in Verbindung sein – das ist wohl so etwas wie ein Grundanliegen eines religiösen Menschen. Wir erwarten uns daraus eine Einbettung in das größere Ganze des Lebens und vor allem auch eine Stärkung für die Herausforderungen, die das Leben an uns stellt. Mitunter – so eine Erfahrung unseres Alltags - ist das Leben nämlich nicht wie ein blühender Garten oder ein üppiges Paradies, sondern manchmal vielleicht eher wie eine karge Steppe oder eine trockene Wüste.

Dabei ist die Wüste ein Motiv, das uns auch in der Bibel begegnet, und zwar in einer breiten Vielfalt: Zum einen begegnet die Wüste als Ort der Gefahr und der Lebensbedrohung, zum anderen aber auch als Ort der Selbst- und Gottesfindung und sogar als Ort des Heiles; bekannt ist etwa aus dem Alten Testament die Geschichte von Moses und dem brennenden Dornenbusch oder der Weg des Volkes Israel durch die Wüste hindurch hinein in die Freiheit des Gelobten Landes. Im Neuen Testament ist es Jesus selbst, der sich eine Zeitlang in die Wüste zurückzieht. Und so wie manches Mal in der Zeit der Väter wird auch für ihn die Wüste zu einem Ort der besonderen Erfahrungen, dem ein Aufbruch in neue Lebenssphären folgen kann. Vielleicht ist es die dramatische Reduziertheit an äußeren Lebensreizen dort, das Nicht-Abgelenkt-Sein, das Sich-Fokussieren-Müssen auf elementare Bedürfnisse, was den besonderen Wert einer Wüstenerfahrung ausmacht. Vielleicht sind es aber auch die Hoffnungen und Träume, die in einer solchen Situation tiefer wahrgenommen werden und neu aufbrechen können, so ähnlich wie Antoine de Saint-Exupéry einmal gesagt hat „Es macht die Wüste schön, zu wissen, dass sie irgendwo einen Brunnen birgt.“

Was sind unsere Brunnen in der Wüste des Lebens? - Hoffentlich erkennen wir deren mehrere. Hoffentlich sind unsere Beziehungen dabei, unsere Familien, unsere Partnerinnen und Partner, unsere Kinder. Hoffentlich aber ist auch der Glaube dabei, unsere Beziehung zu Gott.

In der heutigen Lesung aus dem Buch Genesis setzt Gott einen Regenbogen in den Himmel und macht ihn zum äußeren Zeichen der Verbindung zwischen ihm und uns. Die schillernden Farben dieses Bogens werden zum Symbol für die Beziehung zwischen Gott und Mensch.

- Aber ob wir diesen Regenbogen immer vor unserem geistigen Auge haben?

Ob wir ihn nicht manchmal aus dem Blick verlieren, abgelenkt eben von so vielen anderen Aspekten des Lebens, sei es einmal der Überfluss weltlicher Pracht oder ein andermal die Erfahrung des Mangels in einer

Wüstenerfahrung. Aber immer – auch dann, wenn wir ihn nicht sehen, diesen Regenbogen als Zeichen des Bundes und der Freundschaft mit Gott - ist er doch da, ähnlich wie ein Brunnen irgendwo in der Weite der Wüste oder vielleicht auch wie die Wasserreserven tief unter der Wüste. Immer gilt es, die inneren Sensoren zu öffnen für diese Beziehung mit Gott, der doch da ist, und so unsere inneren Vorratskammern zu füllen, die wir für unser Leben brauchen.

Es gibt Wüstenpflanzen, die ihre Wurzeln zig Meter in die Tiefe schicken, weil sie spüren, dass da Wasser ist; manchmal sind die Wurzeln ein Vielfaches tiefer als der Baum hoch ist. - Und wir? Wie tief gehen unsere inneren Wurzeln, um das Wasser des Lebens zu finden? Wie weit blickt unseres inneres Auge, um die Farben des Lebens zu erspähen, die Gott für uns bereitet hat?? - Möge uns die Fastenzeit helfen, unseren Bund mit Gott wieder neu zu entdecken und aus ihm Kraft und Sättigung zu erfahren, damit unser Leben gelingen kann!